

JOANNA TARGOŃSKA (OLSZTYN)

WELCHEN KOLLOKATIONSBEGRIFF BRAUCHT DIE FREMDSPRACHENDIDAKTIK? ANREGUNGEN ZU EINER FREMDSPRACHENDIDAKTISCH ORIENTIERTEN AUFFASSUNG DES KOLLOKATIONSBEGRIFFS

The notion of collocation appears to be imprecise due to different senses. Within last sixty years two separate perspectives have emerged: one perspective is wide, frequency-based and grounded in corpus linguistics, the other is a narrow, semantic perspective. The objective of this paper is an attempt to answer the question which perspective is the most fruitful for FLT methodology. The paper has the following structure. First, the two perspectives on collocation are presented and arguments for their application are juxtaposed. Next, the characteristics of collocation relevant for FLT are identified. The main part of the paper proposes an understanding of the notion of collocation such that it incorporates the process of learning and acquiring foreign vocabulary, which means a notion most relevant for FLT methodology.

KEYWORDS: collocation, collocational word combinations, conventional syntagm, lexical restrictions, collocate

WOZU EINE NEUE KONZEPTION DES KOLLOKATIONSBEGRIFFS? AUSGANGSPUNKT UND ZIELSETZUNGEN

Kollokation ist ein Begriff, der unterschiedlich aufgefasst wird, weshalb Kollokationen als „eine Kategorie mit unscharfen Grenzen“ (A. Reder 2006: 373) bezeichnet werden. In Bezug auf diesen Terminus kann man sogar von einem Kollokationskrieg sprechen (vgl. F.J. Hausmann 2004: 321), denn jede wissenschaftliche Disziplin bzw. die Verfechter unterschiedlicher Auffassungen des Kollokationsbegriffs sind der Ansicht, dass ihr Verständnis dieses Sprachphänomens das einzig richtige sei.

In einigen den Kollokationen aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik bzw. des Fremdsprachenerwerbs gewidmeten Arbeiten fehlt die explizite Darlegung des Kollokationsbegriffs (vgl. T. Müller 2011). In anderen wird dieser Terminus zwar präzisiert (vgl. A. Reder 2006; Ch. Konecny 2010), aber dort werden Kollokationen unter dem Gesichtspunkt der inner- bzw. der außersprachlichen Motiviertheit der festen Wortverbindung nicht fokussiert. In den meisten Arbeiten werden verschiedene

Arten von Kollokationen unter dem morphosyntaktischen Aspekt (z.B. Substantiv als Subjekt + Verb, Substantiv als Akkusativobjekt + Verb usw.) differenziert. Viel schwieriger erweist sich die semantische Analyse und Beschreibung der Kollokationen. Ch. Konecny (2010, 2103) schlägt die Klassifizierung der Kollokationen unter dem Aspekt der Bedeutung von Kollokatoren und K. Kohn (1992: 379) eine hinsichtlich der konzeptuellen Strukturen vor.

M. Zimmermann (1981) hat als erste den Versuch gewagt, das Verständnis dieses Sprachphänomens in der Sprachwissenschaft von dem in der Glottodidaktik¹ abzugrenzen. Dieser Abgrenzung lag die Konventionalität dieser Wortverbindung als wichtigstes Merkmal der Kollokationen zu Grunde, jedoch wurden in diesem glottodidaktisch orientierten Verständnis Prozesse des Fremdsprachenerwerbs nicht in den Vordergrund gerückt. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, Anregungen für einen fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriff zu geben. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob es aus der Sicht des Fremdsprachenerwerbs und folglich aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik bzw. der fremdsprachlichen Wortschatzarbeit sinnvoller ist, eine der schon existierenden (die breite bzw. der enge) Auffassungen des Kollokationsbegriffs zu übernehmen (mehr zu diesen Auffassungen im Abschnitt 2), oder eine Mischform von beiden anzunehmen. Bei der dritten Alternative wäre es angebracht, eine neue Konzeption des Kollokationsbegriffs zu entwickeln bzw. Anregungen für eine fremdsprachendidaktisch orientierte Kollokationsauffassung zu geben, worauf dieser Beitrag zielt.

Obwohl es der Autorin des vorliegenden Beitrags bewusst ist, dass Kollokationen nicht nur Substantiv-Verb-Verbindungen, sondern auch Adjektiv-Substantiv- bzw. Adjektiv-Adverb-Verbindungen umfassen, wird im folgenden Beitrag gezielt (zur Vereinfachung der Gedankenführung) nur auf die erst genannte Art der Wortverbindungen Bezug genommen, was nicht bedeutet, dass die anderen Arten der Kollokationen weniger wichtig sind. Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass diese hier in Bezug auf Substantiv-Verb-Verbindungen angestellten Überlegungen sich dann auf weitere Arten der kollokativen Wortverbindungen übertragen lassen.

Bevor jedoch diese Frage danach, ob eine der bisherigen Konzeptionen des Kollokationsbegriffs übernommen werden könnte bzw. sollte, oder eine völlig neue erforderlich ist, beantwortet wird, sollen in den nächsten Unterkapiteln zum einen zwei oben erwähnte Auffassungen des Kollokationsbegriffs dargestellt, zum anderen Argumente der Verfechter der engen und der breiten Auffassung des Kollokationsbegriffs fokussiert werden (Abschnitt 3). Bei der Entscheidung über die eventuelle Eignung einer der beiden Auffassungen für die Fremdsprachendidaktik kann sich ein kurzer Hinweis auf fremdsprachendidaktisch relevante Eigenschaften der Kollokationen als hilfreich erweisen, weswegen diese im Abschnitt 4 behandelt werden.

¹ Unter dem Begriff *Glottodidaktik* wird in Polen eine wissenschaftliche Disziplin verstanden, die zum einen Prozesse des Fremdsprachenlehrens und -lernens (synonymer Gebrauch zum Terminus Fremdsprachlehr- und -lernforschung), zum anderen Prozesse des Unterrichts einer Fremdsprache untersucht und beschreibt (vgl. F. Gruzca 1976: 14).

UNTERSCHIEDLICHE AUFFASSUNGEN DES KOLLOKATIONSBEGRIFFS

Den Ausgangspunkt zur Beschäftigung mit dem Kollokationsbegriff bildet die Tatsache, dass in der Forschungsliteratur dieser Terminus unterschiedlich verstanden und definiert wird. Die Gründe dafür liegen im geschichtlichen Wandel dieses sprachlichen Phänomens, auf das hier aus Platzgründen nicht eingegangen wird². Festzuhalten ist jedoch, dass heutzutage im Allgemeinen zwei unterschiedliche Strömungen in der Auffassung des Kollokationsbegriffs existieren, nämlich eine breite und eine enge Deutung des Kollokationsbegriffs, die an dieser Stelle kurz erläutert werden.

Die breite Auffassung des Kollokationsbegriffs ist auf die Arbeiten der Vertreter des Britischen Kontextualismus zurückzuführen. Einer von ihnen ist J.R. Firth (1957), der als Vertreter des Britischen Kontextualismus für den Begründer der Kollokationsforschung gehalten wird, obwohl in der neueren Literatur (vgl. H. Breitzkreuz 1989; A. Holderbaum 2003) auf H.E. Palmer (1933) hingewiesen wird, der schon vor über 80 Jahren die Notwendigkeit des kollokationalen Lernens betont hat. Weiterhin setzten sich für diese weite Auffassung des Kollokationsbegriffs u.a. M.A.K. Halliday (1961), S. Jones und J.M. Sinclair (1974) und A.P. Covie (1983) ein. Diese Auffassung kann auch als syntaktisch- bzw. frequenzorientiert bezeichnet werden, weil in diesem Verständnis unter dem sprachlichen Phänomen frequente syntagmatische Wortverbindungen verstanden werden. Dabei muss zwischen den Gliedern des jeweiligen, statistisch signifikanten Syntagmas weder eine spezifische lexikalische Beziehung³ bestehen noch müssen diese eine hierarchische Struktur aufweisen. Dieses Verständnis der Kollokationen ist charakteristisch für die Computer- bzw. Korpuslinguistik. Darin scheinen Kollokationen mit dem Kookkurrenzbegriff gleichgesetzt zu werden, denn das Hauptkriterium der Zuordnung eines Syntagmas den Kollokationen ist dessen statistische Signifikanz.

Seit den Beiträgen von F.J. Hausmann (1984, 1985) wurde in der einschlägigen Literatur die enge Auffassung des Kollokationsbegriffs in den Vordergrund gerückt. Diese kann auch als bedeutungs- bzw. semantikororientiert bezeichnet werden. In dieser Deutung werden unter Kollokationen solche Wortverbindungen verstanden, zwischen deren Gliedern eine spezifische lexikalische Beziehung besteht. Diese

² Eine sehr detaillierte Darstellung des geschichtlichen Wandels des Kollokationsbegriffs finden wir bei Ch. Konecny (2010). Darüber hinaus wurden dieser Thematik Abschnitte der Arbeiten von J. Bahns (1996); M. Gładysz (2003); Ch. Grauer (2009); A. Holderbaum (2003); A. Lehr (1996); B. Steinbügl (2005); A. Reder (2006) sowie der Beitrag von J. Targońska (2014a) gewidmet.

³ Genauer gesagt hielten viele Vertreter des Britischen Kontextualismus die Gruppe von Kollokationen für nicht einheitlich, weswegen sie verschiedene Arten von Kollokationen unterschieden haben. So finden wir beispielsweise *casual collocations* und *significant collocations* bei S. Jones & J.M. Sinclair (1974), *restricted collocations* und *open collocations* bei A.P. Covie (1983). In dieser Gruppe finden wir also Kollokationen im engeren und im weiteren Sinne. Da aber in diese Gruppe zu Kollokationen signifikante Wortverbindungen aufgenommen werden, die auch als freie Wortverbindungen gedeutet werden können, wird dieses Verständnis des Kollokationsbegriffs als weite Auffassung verstanden.

Zusammenstellung der Wörter in einem Syntagma unterliegt nämlich nicht nur semantischen (dies bezieht sich eigentlich auf jedes Syntagma), sondern auch lexikalischen Restriktionen. Dies bedeutet, dass ein Wort den Einsatz eines konkreten Wortes bevorzugt, obwohl semantisch gesehen auch andere lexikalische Einheiten in eine syntagmatische Wortverbindung passen würden (*Zähne putzen* und nicht **Zähne waschen*⁴ bzw. **Zähne bürsten*). Es handelt sich dabei um konventionelle Wortverbindungen im Sinne von A. Szulc⁵ (1971, 1972), bei denen die Sprachnorm vorschreibt, welche Wörter in einem Syntagma zusammengestellt werden können. Diese Norm ist nicht außersprachlich, sondern hängt von der jeweiligen Sprache ab (z.B. im Polnischen kann das Verb *beißen* (*gryźć*) mit den Substantiven *Hund* und *Mücke* zusammengestellt werden, wobei im Deutschen jedes dieser Substantive den Gebrauch eines anderen Verbs verlangt *Hunde beißen*, *Mücken stechen*). In dieser Auffassung gehören Kollokationen zu Phraseologismen im weiteren Sinne, denn für Kollokationen gelten folgende Merkmale⁶, die für Phraseologismen⁷ charakteristisch sind: Stabilität, Mehrgliedrigkeit, Lexikalisierung und teilweise Frequenz.

Zu betonen ist auch die hierarchische Struktur der Kollokationen, denn diese ist für die Deutung der Kollokationen in der semantik- bzw. bedeutungsorientierten Auffassung ausschlaggebend. Eine Kollokation besteht nach F.J. Hausmann (1984: 401) aus einer Kollokationsbasis und einem Kollokator, was er folgendermaßen zum Ausdruck bringt: “Die Kollokation besteht aus einer Basis, die semantisch autonom und somit ko-kreativ ist, und einem Kollokator, der zu einer Basis affin oder kollokativ ist“ (ebenda). Während die Kollokationsbasis in ihrer primären Bedeutung auftritt und diese beibehält, besteht die Rolle des Kollokators darin, die Bedeutung der Kollokationsbasis zu spezifizieren bzw. zu monosemieren. Der Kollokator tritt oft in einer übertragenen Bedeutung bzw. in seiner zweiten Lesart auf. Einen Sonderfall stellen Kollokationen dar, in denen Kollokatoren idiomatisch⁸ gebraucht werden können (vgl. Ch. Konecny 2013: 4f.), bzw. in denen Kollokationsbasen metaphorisch

⁴ Mit dem Symbol (*) werden sprachlich nicht korrekte Formen markiert.

⁵ Obwohl A. Szulc (1971, 1972) noch lange vor den Arbeiten von Hausmann auf das Problem der Kollokabilität der Sprache und ihrer Rolle in der Fremdsprachendidaktik hingewiesen hat, wurden bis dahin seine Überlegungen zu konventionellen bzw. konventionalisierten Syntagmen mit Kollokationen nicht in Verbindung gebracht.

⁶ A. Reder (2006: 77) versteht unter Kollokationen „folgende zweigliedrige lexikalische Gruppierungen mit mindestens einer Determinationsbeziehung zwischen den Bestandteilen“, wobei sie folgende Arten der Determinationsbeziehungen nennt: das eingeschränkte Beziehungspotenzial eines Bestandteiles; eine semantische Abhängigkeitsbeziehung der Bestandteile; konventionsbedingte Kookkurrenz der Bestandteile.

⁷ Was Phraseologismen im engeren Sinne von diesen im weiteren Sinne unterscheidet, ist die Idiomatizität. Die Bedeutung der Kollokationen ist in der Rezeption leicht zu erschließen, denn die Basis, von der die Bedeutung einer Kollokation hervorgeht, wird in den meisten Fällen in ihrer ersten Lesart gebraucht. Demgegenüber resultiert deren Bedeutung im Falle der Idiome nicht aus der Summe der Bedeutung von ihren Gliedern (z.B. in der idiomatischen Wortverbindung *jemandem einen Bären aufbinden* spielt die Bedeutung des Substantivs *Bär* keine Rolle für die Gesamtbedeutung des Idioms).

⁸ Diese Art der Kollokationen ist nicht nur im Deutschen, sondern auch im Italienischen zu finden. Diese Kollokationen mit idiomatisch angewandten Kollokatoren unterscheiden sich darin von

gebraucht werden können (z.B. *nur Bahnhof verstehen*) (F.J. Hausmann 2004: 316). Während Kollokationen als eine Ganzheit in der Fremdsprache äquivalenzfähig sind, sind gerade Kollokatoren nicht äquivalenzfähig, woraus Probleme mit dem Gebrauch der Kollokationen von Fremdsprachenlernenden resultieren. Deswegen stellt der Kollokator den unvorhersehbarsten, den nicht leicht von L1 in die L2 übertragbaren und folglich den fehlerträchtigsten Teil der Kollokation in der Sprachproduktion, d.h. in der Bildung von Kollokationen dar.

F.J. Hausmann (1985: 124) wirft dem Britischen Kontextualismus vor, dass ihr Kollokationsbegriff eigentlich dem Begriff Kookkurrenz⁹ entspricht. Die Unterscheidung in signifikante und hauptsächliche Kollokationen einerseits und okkasionelle und zufällige (vgl. z.B. J.R. Firth 1957, A.P. Covie 1978) andererseits basiert seiner Ansicht nach nur auf dem Kriterium der Frequenz, wobei die semantische bzw. lexikalische Relation der Bestandteile einer Kollokation nicht ausschlaggebend für die Deutung der Kollokationen ist. F.J. Hausmann geht in seinen Überlegungen hinsichtlich des Kollokationsbegriffs noch weiter, indem er seine Konzeption des Kollokationsbegriffs für das einzig mögliche Verständnis dieser Spracherscheinung hält. Dies stellt er folgendermaßen fest: „Der basisbezogene Kollokationsbegriff ist der engere, der merkmalsreichere, der elaboriertere, der genauere, der funktionalisiertere, der anwendungsbezogener, folglich der unverzichtbarere. Das mit ihm benannte Phänomen ist nicht anders benennbar“ (F.J. Hausmann 2004: 321).

Aus den oben dargestellten beiden Auffassungen des Kollokationsbegriffs ergibt sich die Uneinheitlichkeit im Verständnis dieses sprachlichen Phänomens, was A. Rössler (2010: 55) folgendermaßen charakterisiert: „Über das komplexe Phänomen lexikalischer Kollokationen besteht unter Linguisten und Sprachdidaktikern keine terminologische Einigkeit. Es gibt bisher keine allgemeinen anerkannte Definition, wohl aber ein Bündel von Merkmalen, das Kollokationen zugeschrieben wird.“ Diese unterschiedliche Deutung des uns interessierenden Terminus ist auch der Grund dafür, warum in jeder den Kollokationen gewidmeten Arbeit die ihr zugrunde liegende Auffassung des Kollokationsbegriffs präzisiert werden muss. Darüber hinaus wurden Versuche unternommen, bereichsspezifische Deutungen des Kollokationsbegriffs zu formulieren. So beschäftigte sich B. Steinbügl (2005) mit der Deutung des lexikographisch orientierten Kollokationsbegriffs und A. Caro Cedillo (2004) mit der Auffassung des fachsprachlich orientierten Kollokationsbegriffs.

Jede Konzeption des Kollokationsbegriffs hat seine Anhänger, die Argumente dafür anführen, worin ihre Auffassung der anderen überlegen ist, bzw. weswegen die jeweilige Auffassung anzunehmen ist. Im Folgenden sollen diese Argumente zusammengestellt und näher beleuchtet werden.

Idiomen, dass in ihnen nur der Kollokator, d.h. ein Glied der Kollokation idiomatisch ist, wobei die Kollokationsbasis in der wörtlichen Bedeutung gebraucht wird (vgl. Ch. Konecny 2013: 5).

⁹ Der Begriff Kookkurrenz bedeutet das gemeinsame Auftreten zweier bzw. mehrerer lexikalischer Einheiten in einem Satz, wobei dieses gemeinsame Auftreten in einem Syntagma so häufig ist, dass diese Zusammenstellung der Wörter keinen Zufall darstellt.

ARGUMENTE FÜR DIE BREITE AUFFASSUNG DES KOLLOKATIONSBEGRIFFS

Das erste Argument, das von den Verfechtern der breiten Deutung des Kollokationsbegriffs vorgebracht wird, ist die Notwendigkeit der Präsentation der Vokabeln im Fremdsprachenunterricht (FU) nicht in Form von isolierten lexikalischen Einheiten, sondern in Form von Wortverbindungen (J. Bahns 1997). Bahns, der zu Kollokationen alle nicht-idiomatischen lexikalischen Zweierverbindungen zählt, hält das Abgrenzungsproblem der Kollokationen von freien Wortverbindungen aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik als sekundär, was er folgendermaßen begründet:

Für die fremdsprachliche Wortschatzarbeit ist es vergleichsweise unwichtig, ob Wortkombinationen wie *enjoy a party, wear gloves* (...) Kollokationen oder freie Kombinationen sind – entscheidend ist vielmehr, dass überhaupt die Isolierung des Einzelwortes sowie die Einwortgleichung (*enjoy = genießen*) (...) überwunden werden und dass Wörter mit (einem oder mehreren) Partnern zusammen gelernt werden.

(J. Bahns 1997: 48)

Zwar übernimmt er die hierarchische Kollokationsstruktur von Hausmann und tendiert in Richtung zur engen Auffassung, aber seiner Ansicht nach ist aus der Sicht der Lehr- und Lernmaterialien die Abgrenzung von Kollokationen und freien Wortverbindungen nicht so wichtig.

Das zweite Argument, das mit dem ersten eng zusammenhängt, ist die Auffassung, dass Syntagmen als eine Ganzheit dargestellt werden sollten. Dies bedeutet, dass bei der Wortschatzarbeit nicht nur feste, sondern auch mögliche bzw. wahrscheinliche Partnerwörter Berücksichtigung finden sollten. Dieses breite Verständnis des Begriffs kommt B. Pölls (1997) Ansicht nach den Fremdsprachenlernenden nur zugute, weil ihnen viele mögliche Syntagmen präsentiert werden, die dann als eine Ganzheit gelernt werden sollen. Darüber hinaus wird auch davon ausgegangen, dass es notwendig ist „die typischen sprachlichen Kontexte (Kotexte) eines Wortes zum Gegenstand einer modernen korpusgestützten Kollokationsbeschreibung zu machen“ (E. Schlafroth 2003: 404f.). Diese könnten auch zum Gegenstand der fremdsprachlichen Wortschatzarbeit gemacht werden. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die statistisch signifikanten Kookkurrenzen auch im FU thematisiert werden sollten.

ARGUMENTE FÜR DIE ENGE AUFFASSUNG DES KOLLOKATIONSBEGRIFFS

In Stellungnahmen der Verfechter der engen Auffassung des Kollokationsbegriffs sind zwei Gruppen von Argumenten sichtbar. Zum einen wird gegen die Ermittlung der Kollokationen durch statistische Verfahren plädiert, denn die in den Korpora am meisten ermittelten syntagmatischen Wortverbindungen sind oft freie Wortverbindungen. Eine sehr frequente Wortverbindung muss also demnach

keine Kollokation sein. Häufig kann es sich dabei nur um Kookkurrenzen handeln, wobei nicht jede Art der Kookkurrenz gleich als eine Kollokation zu deuten ist. Zum anderen weisen wichtige Kollokationen eine niedrige statistische Signifikanz auf (vgl. Ch. Konecny 2010: 134). Deshalb warnt F.J. Hausmann (1985: 124) vor “der Frequenzzählung als einziges Kriterium für die Aufnahme von Kombinationen bzw. Kollokationen ins Wörterbuch“, denn banale Kombinationen sind nicht als Kollokationen aufzufassen und ins Wörterbuch aufzunehmen. Diese stellen auch keine Wortschatzlerneinheiten dar. Eine ähnliche Auffassung finden wir bei Konecny, die sich folgendermaßen gegen die korpuslinguistische Auffassung des Kollokationsbegriffs äußert: “Im Gegensatz zum basisbezogenen Kollokationsbegriff ist der computer-linguistische auch kaum für didaktische Zwecke verwertbar“ (Ch. Konecny 2010: 86).

Eine große Gruppe der Argumente für die enge Deutung der Kollokationen bezieht sich gerade auf den Lernprozess. Dabei verweisen die Verfechter dieser Auffassung auf die Unterschiede zwischen Kollokationen und freien Wortverbindungen. Laut F.J. Hausmann (2003: 84) werden Kollokationen als eine phraseologische Einheit im Gedächtnis gespeichert und als solche abgerufen. Dies hängt damit zusammen, dass Kollokationen nicht frei produzierbar bzw. frei kreierbar, sondern lediglich reproduzierbar sind. Dies kann wiederum von freien Wortverbindungen nicht gesagt werden, die frei (d.h. unter Berücksichtigung von semantischen Restriktionen) produziert werden können, weswegen sie nicht als eine Einheit im mentalen Lexikon gespeichert werden müssen. Im Falle der freien Wortverbindungen erfolgt die Speicherung deren Glieder getrennt.

Ein wichtiges Kriterium der Kollokabilität einer Wortverbindung ist ihre Disponibilität bzw. Verfügbarkeit als Ganzheit im mentalen Lexikon. Da Kollokationen als eine Ganzheit, als ein Syntagma von einer Festigkeit abgerufen werden, werden sie als Halbfertigprodukte der Sprache (Sprache als Norm) aufgefasst. Dies ist der Grund dafür, warum man Kollokationen als spezifische Zweierkombinationen von den unspezifischen, banalen Zweierkombinationen abgrenzen sollte (F.J. Hausmann 1985: 118). Kollokationen gehören nämlich zur *Parole* und nicht zur *Langue*. Wichtig ist im Falle der Kollokationen ihre Unvorhersagbarkeit, denn der Fremdsprachenlernende kennt oft die Norm der jeweiligen Sprache noch nicht und er vermutet oft nicht, dass sich die fremdsprachliche Norm von der muttersprachlichen unterscheidet. Dieses Argument führt dazu, dass Kollokationen (aber nur diejenigen in der bedeutungsorientierten Auffassung) als eine Wortschatzlern- und zugleich als eine Übersetzungseinheit zu betrachten sind. Als ein Argument für die enge Auffassung des Kollokationsbegriffs kann folgende Feststellung von A. Caro Cedillo (2004: 69) gedeutet werden: “Kollokationen sind für den Übersetzer oder für Fremdsprachenlerner bei der Enkodierung in einer Fremdsprache unvorhersehbar. Sie können nicht Wort für Wort aus der Muttersprache in die Fremdsprache übertragen werden, deshalb müssen sie als eine Lern- und Übersetzungseinheit behandelt werden“.

A. Reder (2006: 74) ist mit der breiten Auffassung des Kollokationsbegriffs nicht einverstanden, weil ihrer Meinung nach bei dieser Deutung des Sprachphänomens auch freie Wortverbindungen den Kollokationen zugerechnet und als solche präsentiert werden, weswegen die Lernenden Kollokationen gerade als freie Wortverbindungen betrachten könnten. Dabei könnten sie davon ausgehen, dass die Bestandteile der Zweierverbindungen kreativ frei zusammenstellbar sind, was A. Reder (2006: 74) folgendermaßen zum Ausdruck bringt: “die Nichttrennung der Kollokationen und freien Wortverbindungen in der Wortschatzarbeit impliziert m.E., dass die Bildung von freien Wortverbindungen und Kollokationen mit der gleichen Strategie zu bewerkstelligen ist, nämlich mit der kreativen Zusammenstellung der Bestandteile. Diese Strategie führt aber bekanntlich nicht immer zu usuellen Wortverbindungen.“

In der engen Auffassung des Kollokationsbegriffs wird eine hierarchische Struktur der Kollokationen angenommen. Dies ist auch ein Argument für die enge Auffassung des fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriffs. “Dass der basisbezogene Kollokationsbegriff ein wissenschaftlich und didaktisch fruchtbarer Begriff ist, kann kaum noch geleugnet werden“ (F.J. Hausmann 2008: 4). Da die Basis ihre primäre Bedeutung beibehält und der Kollokator oft nicht äquivalenzfähig ist, sollte jeder Fremdsprachenlernende kollokationales Lernen in das Repertoire seiner Wortschatzlernstrategien aufnehmen.

FREMSPRACHENDIDAKTISCH RELEVANTE EIGENSCHAFTEN DER KOLLOKATIONEN

Bevor Vorschläge für eine fremdsprachendidaktische Auffassung des Kollokationsbegriffs unterbreitet werden, sollen im folgenden Unterkapitel fremdsprachendidaktisch relevante Eigenschaften der Kollokationen kurz erläutert werden. Kollokationen bilden einen wichtigen Teil des Wortschatzes, eine frequente sprachliche Erscheinung der gesprochenen und geschriebenen Sprache sowie der Fachsprache. Dieses sprachliche Phänomen, das in der Rezeption leicht erschließbar ist, bereitet große Probleme in der fremdsprachlichen Produktion. Dies resultiert gerade aus der Unmöglichkeit der freien bzw. kreativen Zusammenstellung der Wörter in einem Syntagma, was den meisten Fremdsprachenlernenden nicht bewusst ist. Während sie im Falle der meisten (gerade freien) Wortverbindungen kreativ mit ihren lexikalischen Beständen umgehen können, sind im Falle der Kollokationen alle Ad-hoc-Verbindungen von vorn herein zum Scheitern verurteilt.

Kollokationen stellen im Gegensatz zu freien Wortverbindungen konventionelle Wortverbindungen bzw. konventionelle Syntagmen dar, in denen die Zusammenstellung der Wörter in der Sprachnorm begründet ist (A. Szulc 1971, 1972). Diese variieren von Sprache zu Sprache, weswegen die Zusammenstellung der Glieder eines

konventionellen Syntagmas nicht vorhersagbar ist. Charakteristisch für Kollokationen ist die begrenzte Kombinierbarkeit ihrer Lexeme. Die Zusammenstellung der lexikalischen Einheiten in Kollokationen unterliegt lexikalischen Restriktionen, die semantisch nicht erklärbar sind. Dort, wo semantisch gesehen der Einsatz eines synonymen Kollokators möglich wäre, beschränkt die sprachliche Norm die Möglichkeit der Auswahl von Kollokatoren, wobei meistens (aber nicht immer)¹⁰ nur einer von einer Kollokationsbasis bevorzugt wird. Die Substituierbarkeit der Kollokatoren ist im Falle der meisten Kollokationen nicht möglich bzw. sehr eingeschränkt. Diese sind semantisch gesehen spezifisch, denn entweder treten sie in einer zweiten Lesart oder in einer übertragenen Bedeutung auf. Die Wahl der Kollokatoren ist nicht von den Regeln ableitbar, sondern hängt von der innersprachlichen Norm ab.

Da, wie oben schon angedeutet, Kollokationen nicht frei produzierbar, sondern reproduzierbar sind, sollen sie nicht nur als eine phraseologische Einheit, sondern auch als eine Lerneinheit¹¹ betrachtet werden. Kollokationen werden nicht „ad hoc gebildet, sondern als zusammengehörige Syntagmen abgerufen“ (A. Häcki Buhofer 2011: 506). Zur Verfügbarkeit in der Sprachproduktion sollten deshalb Kollokationen als eine Ganzheit behalten und als eine Art *Chunks* in die sprachliche Äußerung eingeflochten werden. Die Relevanz des kollokationalen Lernens¹² resultiert nicht nur aus der Korrektheit des Sprachgebrauchs, sondern auch daraus, dass die Abspeicherung von Kollokationen als vorgefertigter Strukturen hilfreich bei der Sprachproduktion sein kann. Kollokationen stellen nämlich „Halbfertigprodukte“ der Sprache (F.J. Hausmann 1984) dar, wobei deren Einsatz zur Beschleunigung des Redeflusses und zur Natürlichkeit des fremdsprachlichen Ausdrucks führen kann (B. Handwerker 2010). J. Hill (1999: 5) sieht den zusätzlichen Vorteil der Beherrschung von Kollokationen darin, dass Lernende das Betonungsschema von jedem einzelnen Item als ein Ganzes lernen. Wenn sie nämlich längere lexikalische Einheiten lernen, verbessern sich die Akzentuierung und Betonung der längeren Phrasen. Dabei können sich Fremdsprachenlernende bei der Sprachproduktion besser auf den Inhalt statt auf die Zusammenstellung von Einzelwörtern in einem Syntagma konzentrieren. Wenn die Lernenden ihre Äußerungen aus einzelnen Wörtern kreieren, können ihre Aussprache, ihr Akzent und ihre Betonung für den Zuhörer schwer verständlich sein.

¹⁰ J. Irsula Peña (1994) unterscheidet zwischen der horizontalen und vertikalen Ebene der Kollokationen.

¹¹ A. Caro Cedillo (2004: 94) verweist darauf, dass durch die semantische Abhängigkeit des Kollokators von der Basis Kollokationen auch „eine konzeptuelle Einheit“ darstellen.

¹² Unter kollokationalem Lernen wird das Lernen von lexikalischen Einheiten in ihren kollokativen Verbindungen verstanden.

WELCHEN KOLLOKATIONSBEGRIFF BRAUCHT
DIE FREMDSPRACHENDIDAKTIK?
– ÜBERLEGUNGEN ZUM FREMDSPRACHENDIDAKTISCH
ORIENTIERTEN KOLLOKATIONSBEGRIFF

Im vorliegenden Artikel wird davon ausgegangen, dass folgende Eigenschaften der Kollokationen für den Erwerbsprozess des fremdsprachlichen Wortschatzes und somit für die Fremdsprachendidaktik relevant sind.

1. Eine Kollokation ist eine **konventionelle** Wortverbindung (konventionelles Syntagma, in dem die Zusammenstellung der Wörter in der Sprachnorm begründet ist).
2. Die Zusammenstellung der Wörter unterliegt in Kollokationen **lexikalischen Restriktionen** (Die Wahl bzw. Bevorzugung des einzigen Kollokators ist semantisch nicht erklärbar).
3. Die in Kollokationen auftretenden Lexeme sind **begrenzt kombinierbar**.
4. Die Kollokatoren zeichnen sich durch semantische Spezifität aus. (Wahl des Kollokators ist von der Norm abhängig, nicht von den Regeln ableitbar).
5. Kollokationen sind eingeschränkt paradigmatisch substituierbar durch Synonyme bzw. Paraphrasen.
6. Kollokationen sind **reproduzierbar**, aber nicht frei produzierbar bzw. frei kreierbar (Kollokationen sollen als eine Lerneinheit bzw. als eine phraseologische Einheit betrachtet und als solche behalten werden).
7. Kollokationen stellen **einzel sprachlich typische Wortkombinationen** dar, die erst im Sprachvergleich erkennbar sind.
8. Kollokationen bilden eine **konzeptuelle Einheiten** (semantische Abhängigkeit des Kollokators von der Basis).

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass es aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik vorteilhafter ist, die Konzeption der Kollokation als Phraseologismus im weiteren Sinne anzunehmen, denn diese steht näher der engen Auffassung des Kollokationsbegriffs. Wichtig ist ebenso die Aufnahme ihrer hierarchisch organisierten Struktur (Basis – Kollokator), denn die Prozesse der Rezeption und der Sprachproduktion gehen von der Kollokationsbasis aus. Damit grenzt man Kollokationen teilweise von den Kookkurrenzen (nicht alle Kookkurrenzen sind nämlich phraseologisch) und von den Phraseologismen im engeren Sinne (diese sind idiomatisch, denn aus der Summe von Einzelbedeutung der Wörter kann die Gesamtbedeutung des Phraseologismus nicht erschlossen werden, was jedoch bei Kollokationen möglich ist) ab. Die Kollokationsbasis behält in der Kollokation ihre primäre (wörtliche) Bedeutung bei. Wichtig ist jedoch die Charakteristik des Kollokators, der als der unvorhersehbare Teil der Kollokation bezeichnet wird, was aus einer anderen Gliederung der sprachlichen Wirklichkeit

in der jeweiligen (Fremd)Sprache resultiert. Festzuhalten ist, dass der Kollokator der Basis unterordnet ist. Er tritt in einer übertragenen Bedeutung (Amt *bekleiden*, Entscheidung *treffen*) oder in seiner zweiten Lesart auf, obwohl er ab und zu seine primäre Lesartart beibehalten kann (Zähne *putzen*). In diesem Fall darf aber ein Kollokator durch kein Synonym ersetzt werden (*Zähne *waschen*). Erörterungswert ist die Tatsache, dass der Kollokator eine semantische Spezialisierung erfährt, denn er legt seine Bedeutung erst im Zusammenhang mit der Basis fest (A. Caro Cedillo 2004)¹³. Oft monosemiert der Kollokator die Bedeutung der Kollokationsbasis, die außerhalb der Kollokation polysem sein kann. Im Fremdsprachenerwerbs- bzw. -lernprozess soll man sich gerade dessen bewusst sein, dass der Kollokator von der L1 in die L2, L3 nicht übertragbar ist, was jedoch erst beim Sprachvergleich sichtbar ist. Der Vergleich von bestimmten Syntagmen erlaubt die Feststellung, dass es sich im Falle mancher Wortverbindungen um konventionelle Syntagmen, d.h. um Kollokationen handelt, die als solche im FU thematisiert werden und als eine Lerneinheit beherrscht werden sollten.

Zu überlegen wäre an dieser Stelle, welche sprachlichen Erscheinungen der fremdsprachen-didaktischorientierte Kollokationsbegriff umfassen sollte. Soll für die Fremdsprachendidaktik die breite, frequenzorientierte oder die enge, d.h. die semantik- bzw. die bedeutungsorientierte Auffassung des Kollokationsbegriffs übernommen werden, oder soll der Kollokationsbegriff aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik und bei der Berücksichtigung der Spracherwerbsprozesse Elemente der beiden Auffassungen umfassen? Zu beantworten sind folgende Fragen, die bei der Formulierung des fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriffs hilfreich sein könnten:

1. Sollen als Kollokationen aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik alle nach semantischen und syntaktischen Regeln gebildete Wortverbindungen (ohne lexikalische Einschränkungen) gedeutet werden? Ist also die statistisch- bzw. frequenzorientierte Auffassung des Kollokationsbegriffs relevant für die Fremdsprachendidaktik?
2. Sollen Funktionsverbgefüge¹⁴ auch den Kollokationen zugerechnet werden (z.B. *Schlussfolgerungen ziehen*, *Entscheidung treffen*)?
3. Handelt es sich bei Kollokationen nur um eine innersprachlich bedingte Verbindbarkeit der Wörter (z.B. *Schneemann bauen*, *den Eindruck gewinnen*, *den Hörer abnehmen*, *Beichte abnehmen*, *Gefahr laufen*, *Rekord laufen*,

¹³ Als ein Beispiel kann hier das Verb *putzen* angeführt werden, dass unterschiedliche Bedeutungen in folgenden Kollokationen *Zähne putzen*, *Nase putzen* und *Salat putzen* hat. Die Bedeutung des Kollokators *putzen* kann nur dann eindeutig erläutert werden, wenn wir wissen, mit welcher Kollokationsbasis dieses Verb zusammengestellt wird.

¹⁴ In der Beschreibung beider Auffassungen des Kollokationsbegriffs wurde gezielt auf die Positionierung der Funktionsverbgefüge nicht eingegangen, weil diese nicht eindeutig war. Dieses wurde von einigen Wissenschaftlern in der engen Auffassung positioniert, von anderen wieder von dieser Gruppe ausgegrenzt, worauf in diesem Unterkapitel eingegangen wird. Die weite Auffassung des Kollokationsbegriffs umfasst bestimmt auch FVG.

Buch aufschlagen, den Zahn ziehen)? Können bzw. sollen Wortverbindungen, die aus der außersprachlich bedingten Verbindbarkeit resultieren auch unter den Kollokationsbegriff subsumiert werden (z.B. *Hunde bellen, Augen zusammenkneifen, Augen reiben*)?

4. Sollen Wortverbindungen mit Kollokatoren mit einem beschränkten semantischen Potenzial auch zur Gruppe der Kollokationen zugerechnet werden (*Geld abheben, Vulkan bricht aus*)?

Sich der Argumentation von A. Reder (2006) anschließend, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass das statistisch- bzw. frequenzorientierte Verständnis der Kollokationen (die 1. Frage), bei dem zu Kollokationen frequente Kookkurrenzen, also oft auch freie Wortverbindungen zugerechnet werden, aus der Sicht des Fremdsprachenerwerbs und der Fremdsprachendidaktik nicht relevant ist. Wenn man von Kollokationen als von reproduzierbaren und nicht frei produzierbaren Elementen der Sprache spricht, dann betrifft dies nicht alle (die meisten gerade nicht) Kollokationen im weiteren Sinne. In dieser weiten Auffassung des Kollokationsbegriffs handelt es sich um Wortverbindungen, bei denen keine lexikalischen, sondern nur semantische Restriktionen in der Verbindbarkeit der Elemente vorliegen. Diese können auch von Sprache zu Sprache problemlos übertragen werden, denn die Elemente der Wortverbindungen behalten ihre Einzelbedeutungen bei, weswegen sie oft keine einzelsprachlich typischen Wortkombinationen darstellen. Diese Argumente führen zur Verneinung der ersten Forschungsfrage.

Weiterhin sollen an dieser Stelle Überlegungen darüber angestellt werden, ob aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik sowie der Fremdsprachenlehr- und -lernforschung Funktionsverbgefüge (FVG) unter den Kollokationsbegriff subsumiert werden sollen bzw. können (Frage 2). Da in der einschlägigen Literatur einerseits auf Unterschiede zwischen Funktionsverbgefüge und Kollokationen hingewiesen wird (vgl. G. Helbig 2006; B. Wotjak/ A. Heine 2005), andererseits Funktionsverbgefüge für die regulärste Gruppe der Kollokationen gehalten werden (H. Burger 2007: 54), wäre es an dieser Stelle angebracht zu erwägen, ob FVG unter den fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriff subsumiert werden sollten. Zwar stellte Ch. Grauer (2009: 16) fest, dass bis zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Buches die Diskussion darüber, ob FVG als Kollokationen aufgefasst werden können oder nicht, noch nicht gelöst¹⁵ wurde. Diese scheint bis dahin noch nicht gelöst worden zu sein. Aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik

¹⁵ Diese Uneinheitlichkeit in der Auffassung bezüglich der (Nicht-)Aufnahme von FVG in die Gruppe von Kollokationen ist auch in den Kollokationen gewidmeten Arbeiten sichtbar. Während A. Reder (2006) und Ch. Konecny (2010) FVG in der Gruppe von Kollokationen positionieren, machen andere die Aufnahme von FVG in die Gruppe von Kollokationen von der Art des Kollokatoren abhängig. In seiner bilingualen Zusammenstellung der Kollokationen im Deutschen und im Polnischen berücksichtigt nämlich M. Gładysz (2003: 85) nur manche FVG, bei denen das Funktionsverb nicht völlig inhaltsleer ist, also solche mit folgenden Funktionsverben wie *ausüben, aufnehmen, führen* (im Gegensatz zu solchen Funktionsverben wie *bringen, geben* oder *geraten*, die er in dieser Zusammenstellung von der Gruppe der Kollokationen ausgeschlossen hat).

ist jedoch die Tatsache wichtig, ob bei der Erschließung und beim Behalten der beiden Sprachphänomene gleiche bzw. sehr ähnliche kognitive Prozesse verlaufen, weswegen diese in der fremdsprachlichen Wortschatzarbeit gleich behandelt werden sollten. Obwohl im Gegensatz zu Kollokationen Substantive in FVG Vorgänge und Zustände ausdrückende Abstrakta sind, die weder pronominalisierbar noch idiomatisiert noch eine unikale Komponente sind (B. Wotjak/A. Heine 2005: 148), scheinen diese Unterschiede¹⁶ aus der Perspektive der Lernprozesse keine wesentliche Rolle zu spielen. Die beiden Sprachphänomene weisen nämlich aus der Sicht der Fremdsprachenlernprozesse und der Fremdsprachenlernenden viele Ähnlichkeiten auf. Einerseits ergibt sich die Gesamtbedeutung von FVG nur aus der Semantik des Nomens, da das Verb, das seine Bedeutung verliert, zur Rolle des *Funktionsverbs* degradiert wird. Seine Aufgabe besteht dann nur in einer Differenzierung der Aktionsart (z.B. Vorgang, Handlung) (vgl. Ch. Wanzeck 2010: 111). Andererseits ist die Gesamtbedeutung sowohl von Kollokationen als auch von FVG von den Fremdsprachenlernenden erschließbar, wenn ihnen diese beiden Sprachphänomene bewusst sind. Wichtig ist das Bewusstsein der Fremdsprachenlernenden für diese beiden Sprachphänomene bei denen die Bedeutung von dem sog. Hauptwort (im Falle der Kollokationen von der Kollokationsbasis, im Falle von FVG von dem Substantiv) ausgeht und die primäre Bedeutung des bestimmenden Elements (Kollokator bzw. Funktionsverb) verloren geht. J. Targońska (2014: 131f.) verweist auf eine Ähnlichkeit zwischen Kollokationen und FVG, die in den Prozessen der Bedeutungserschließung sichtbar ist.

Wenn der Fremdsprachenlernende eine Kollokation nicht als solche wahrnimmt, beginnt er sich auf die Einzelwörter dieser konventionellen Wortverbindung zu konzentrieren. In dieser Art der Kollokationen können die Erschließung der Bedeutung von einzelnen Elementen der kollokativen Verbindung und der Versuch des Zusammenfügens von den Bedeutungen der Einzelglieder der Kollokationen die DaF-Lernenden irreführen. Dies betrifft auch die Bedeutung der FVG.

Summarisches Dekodieren von Einzelementen und die Addierung der Bedeutungen der Elemente in diesen spezifischen Arten der festen, konventionellen Syntagmen führt zur falschen Bedeutungserschließung der beiden Arten von Wortverbindungen. Deshalb muss sich der Lernende dessen bewusst sein, dass in diesen Wortverbindungen die Bedeutungserschließung mit der Erschließung der Kollokationsbasis bzw. des Substantivs beginnen sollte und die weiteren Elemente (Kollokatoren bzw. Funktionsverben) in beiden Arten des festen Syntagmas nicht mehr (und im Falle der Kollokationen sehr selten) in ihrer direkten Bedeutung auftreten. Da sowohl Substantiv-Verb-Kollokationen als auch FVG lexikalische Restriktionen aufweisen, kann der Fremdsprachenlernende solche nicht selbstständig

¹⁶Hinweise auf andere Unterschiede zwischen Kollokationen und FVG sind bei G. Helbig (2006: 171ff.) zu finden. B. Wotjak/A. Heine (2005: 146) verweisen noch darauf, dass in der kollokativen Substantiv-Verb-Verbindung das Nomen ein Aktant ist, während in FVG dieses ein Teil des Prädikats ist.

kreieren und die Elemente dieser festen Syntagmen beliebig frei zusammenstellen. FVG sind also ähnlich wie Kollokationen nicht produzierbar und kreierbar, sondern reproduzierbar. Die beiden Sprachphänomene sind nämlich in der Sprachnorm bzw. in der Konvention der jeweiligen Sprache begründet. Da sowohl Kollokationen als auch FVG als eine Ganzheit gelernt, abgespeichert und abgerufen werden (sollen), sind sie deshalb als eine Lerneinheit zu betrachten. Aus diesem Grunde wird im Folgenden die Ansicht vertreten, dass sie der fremdsprachendidaktisch orientierten Auffassung des Kollokationsbegriffs zugerechnet werden sollen, weswegen die zweite Forschungsfrage zu bejahen ist.

Weiterhin ist zu überlegen, ob bei Kollokationen nur innersprachlich bedingte Verbindbarkeit der Lexeme eine Rolle spielt oder, ob Wortverbindungen, die aus der außersprachlich bedingten Verbindbarkeit resultieren auch unter den Kollokationsbegriff subsumiert werden können (Frage 3). Diese Frage ist damit verbunden, dass einerseits A. Szulc (1971, 1972, 1975) und F.J. Hausmann (1984, 1985) von Kollokationen als von einzelsprachlich typischen Wortverbindungen gesprochen haben, andererseits in allen Arbeiten zur Kollokationsproblematik Bezug auf *wesenhafte Bedeutungsbeziehungen*¹⁷ von W. Porzig (1934) und auf *lexikalische Solidaritäten* von E. Coseriu (1973) genommen wird, die im größten Maße außersprachlich motiviert sind. W. Porzig und E. Coseriu werden jedoch nicht für Kollokationsforscher gehalten, sondern als Vorläufer der Kollokationsforschung bezeichnet, deshalb sollen im Folgenden Gedanken über die Positionierung der aus der außersprachlichen Wirklichkeit resultierenden Wortverbindungen gemacht werden.

Lexikalische Solidaritäten äußern sich darin, dass manche Verben (z.B. *wiehern, bellen*) bzw. Adjektive (z.B. *blond, ranzig*) schon eine implizite Bedeutung haben, in der quasi auch ein Substantiv bzw. eine begrenzte Gruppe von Substantiven mitbestimmt ist. Ch. Konecny (2010: 26) unterscheidet in *wesenhaften Bedeutungsbeziehungen* folgende Substantivverbindungen:

- Wortverbindungen zum Ausdruck des Verhältnisses zwischen einer Tätigkeit und dem Organ bzw. Werkzeug (z. B. *greifen – Hand, sehen – Auge, beißen – Zähne*),
- Wortverbindungen, in denen ein Verb nur eine Art des Substantivs zulässt (*bellen – Hund, wiehern – Pferd, wachsen – Organismus*),
- Wortverbindungen, in denen ein Verb nur eine Art des Objektes zulässt (*fällen – Baum, klatschen – Beifall*).

Die erste Gruppe der Wortverbindungen entspricht also den einseitigen Solidaritäten und die zweite den mehrseitigen Solidaritäten von E. Coseriu (1973

¹⁷ Als wesenhafte Bedeutungsbeziehungen bezeichnete W. Porzig einerseits solche Beziehungen zwischen den Wörtern, in denen in der Bedeutung eines Wortes noch ein anderes Wort impliziert wird (z.B. im Verb *gehen* ist schon implizit das Wort *Fuß* gemeint, in dem Verb *greifen die Hand*).

Wiederabdruck 1978, vgl. auch J. Targońska 2014a: 703). A. Reder¹⁸ (2006) und H. Dupuy-Engelhardt (1997) setzen sich für die Aufnahme dieser Art der Wortverbindungen in die Gruppe der Kollokationen ein. Zwischen den Gliedern der wesenhaften Bedeutungsbeziehungen besteht nämlich eine gewisse Festigkeit, denn das Verb *wiehern* kann eigentlich nur mit dem Substantiv *Pferd* verbunden werden. H. Dupuy-Engelhardt (1997) bezeichnet diese Gruppe als “das Hörbare und sein Urheber“ und sieht für sie den Platz in der Gruppe von Kollokationen vor.

M. Zimmermann (1981), die in Anlehnung an die Arbeiten von A. Szulc (1971, 1972, 1975 u.a.) für ein charakteristisches Merkmal der Kollokationen die Konventionalität der Wortverbindung hält, schließt aus der Gruppe der Kollokationen gerade diese aus, die außersprachlich motiviert sind, also *wesenhafte Bedeutungsbeziehungen* von W. Porzig und *lexikalische Solidaritäten* von E. Coseriu. Dies begründet sie damit, dass diese Verbindbarkeit der Lexeme “auf der Kenntnis der objektiven Realität beruht und nicht auf der Sprachkenntnis“ (ebenda: 66), weswegen diese nicht für Linguisten, sondern für Sprachphilosophen interessant sein können. Diese bezeichnet sie nicht als Kollokationen, sondern als lexikalische Konstellationen (ebenda: 67). Die enge glottodidaktische Auffassung des Kollokationsbegriffs versteht sie folgendermaßen: “Wir wollen also als Kollokationen nur diejenigen Beziehungen zwischen den lexikalischen Einheiten bezeichnen, die für eine bestimmte Sprache charakteristisch sind und deren Begründung nur im Rahmen des semantischen Systems dieser Sprache liegt“ (ebenda).

Es besteht kein Zweifel darüber, dass es sich bei Kollokationen in erster Linie um die innersprachlich bedingte Verbindbarkeit der Lexeme in einem Syntagma handelt. Auch bei dieser engen Auffassung stellen Kollokationen eine Gruppe von Wortverbindungen dar, die sich nach M. Zimmermann (1981: 66) weiterhin in kleinere Gruppen differenzieren lässt. Die erste Gruppe der Kollokationen basiert nach ihr auf der unterschiedlichen Gliederung des Wortschatzes in unterschiedlichen Sprachen: “Das Inhaltskontinuum, das in der außersprachlichen Realität existiert, ist in heterogenen Sprachen verschieden gegliedert, so daß zwischen den lexikalischen Einheiten in zwei Sprachen selten eine 1:1 Entsprechung besteht“ (polnischem Verb *świecić* entsprechen zwei deutsche Verben *scheinen* in Bezug auf das Substantiv *Sonne* und *leuchten* in Bezug auf viele weitere Substantive wie z.B.: *Lampe*, *Licht*, *Sterne*, *Augen*). Die zweite Gruppe der Kollokationen basiert nach ihr auf der konventionellen Zuordnung zweier lexikalischer Einheiten, wobei in dieser konventionellen Zusammenstellung “die konventionell zugeordneten Wörter sehr

¹⁸ A. Reder (2006: 25, 30, 47) rechnet z.B. die Wortverbindung *Störche klappern*, *Gänse schnattern*, *Hunde bellen* zu Kollokationen, einerseits auf Grund der assoziativen Beziehung zwischen den Gliedern, andererseits auf Grund der gewissen Festigkeit, die zwischen diesen Gliedern besteht. Aus den gleichen Gründen zählt sie zu Kollokationen die Phrase *der Wind weht*.

häufig ihre eigene Bedeutung verlieren“ (z.B. *der Anzug sitzt gut* im Deutschen und *ubranie dobrze leży*¹⁹ im Polnischen) (ebenda).

Neben der von Zimmermann vorgeschlagenen Einteilung in Gruppen von Kollokationen ist in der einschlägigen Literatur eine andere Einteilung der Kollokationen zu finden. Als Beispiel für eine Untergruppe der Kollokationen können Kinegramme genannt werden, die ein sprachlich gefasstes „konventionalisiertes nonverbales Verhalten“ darstellen (H. Burger 2007: 48) z.B. die *Achseln zucken*, *die Nase rümpfen*, *Arme verschränken*. Einerseits handelt es sich dabei um eine sprachliche Konvention, andererseits lässt sich in dieser Gruppe auch eine andere Einteilung der außersprachlichen Wirklichkeit beobachten, weil in den deutschen Kinegrammen *Nase rümpfen* und *Stirn runzeln* das Deutsche den Einsatz von zwei unterschiedlichen Verben (Kollokatoren) vorsieht, wobei diese Kinegramme im Polnischen durch ein gleiches Verb *marszczyć czoło*, *marszczyć nos* sprachlich realisiert werden.

Es gibt also sprachliche Gebiete, wo sich die innersprachliche und außersprachliche Bedingtheit der Wortzusammenstellung überlappen. M. Gładysz (2003: 49), der für ein wichtiges Merkmal der Kollokationen ihre Assoziativität hält, verweist darauf, dass diese Assoziativität entweder außersprachlich oder konventionell sein kann. So können zwar wesenhafte Bedeutungsbeziehungen als außersprachlich motiviert gedeutet werden (*Hunde bellen*, *Pferde wiehern*), jedoch können diese auch konventionell sein und auf einer anderen Einteilung der außersprachlichen Wirklichkeit basieren, was als eine innersprachliche Norm interpretiert werden kann. Als Beispiel kann das Verb *beißen* angeführt werden, das im Deutschen mit dem Lexem *Hund* verbunden werden kann (*Hunde beißen*). Im Polnischen kann jedoch das polnische Äquivalent dieses Verbs (*gryźć*) nicht nur mit dem *Hund (pies)*, sondern auch mit den *Mücken (komary)* verbunden werden. Im Polnischen kann also gesagt werden (bei der direkten Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche) *Hunde beißen*, **Mücken beißen*. Hinsichtlich der oben dargestellten Feststellung wird im Folgenden vorgeschlagen, unter den fremdsprachendidaktischorientierten Kollokationsbegriff solche Wortverbindungen zu subsumieren, die nicht nur innersprachlich motiviert sind, sondern auch solche, die auf einer anderen Einteilung der außersprachlichen Wirklichkeit basieren.

Als Letztes soll überlegt werden, ob Wortverbindungen deren Kollokatoren ein beschränktes semantisches Potenzial aufweisen, auch in Gruppe der Kollokationen aufgenommen werden sollten (Frage 4). Eine separate Gruppe bilden nämlich sog. unikale Kollokationen, in denen der Kollokator nicht mehr alleine außerhalb der Kollokation vorkommt, also überhaupt nicht mehr frei außerhalb der jeweiligen Kollokation auftritt. Es handelt sich dabei um Kollokatoren, die „mit den Basen

¹⁹In der direkten Übersetzung müsste man sagen: *Der Anzug liegt gut*. Als weitere Beispiele könnten die Formulierungen angeführt werden *Das Kleid steht jemandem gut*, was im Polnischen (*Dobrze (do twarzy) ci w tej sukience*) in der direkten Übersetzung folgendermaßen formuliert wird *Es ist dir gut in diesem Kleid*.

eine feste Wortform [bilden] und einen unikalenen Gebrauch [haben]“ (A. Tomas 2008: 84). Bei diesen Wortverbindungen entscheidet oft außersprachliche Bedingtheit über die Zusammenstellung von Wörtern. Zum einen können manche dieser Wortverbindungen zwar von einer Sprache in die jeweilige Fremdsprache problemlos als eine Ganzheit übertragen werden, wobei der Kollokator vorhersagbar ist und nicht mehr problematisch ist (*um den Preis feilschen, Beifall klatschen*). Zum anderen ist die mögliche Einsetzbarkeit der hier als Beispiel genannten Kollokatoren *feilschen* und *klatschen* so beschränkt, dass deren Einsatz nur mit konkreten Substantiven (Kollokationsbasen) möglich ist. Auch der Gebrauch von dem Verb *abheben* impliziert den Einsatz der Substantive *Geld* und *Geldautomat* (*Geld vom Geldautomaten abheben*). Aus diesem Grunde wäre es vorteilhaft, zum einen die jeweiligen Verben als Kollokatoren zu betrachten, zum anderen diese mit den konkreten Substantiven (hier als Kollokationsbasen zu deuten) zu lernen. Diese Wortverbindungen sollten aus der Sicht der Autorin des vorliegenden Beitrags als eine Wortschatzerinheit betrachtet und folglich der Gruppe der Kollokationen zugerechnet werden. Aus diesem Grunde soll die 4. Forschungsfrage bejaht werden.

ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT – VORSCHLAG DES FREMDSPRACHENDIDAKTISCH ORIENTIERTEN KOLLOKATIONSBEGRIFFS

Im vorliegenden Beitrag wurden Überlegungen darüber angestellt, welche Auffassung des Kollokationsbegriffs aus der Sicht der Erwerbsprozesse des fremdsprachlichen Wortschatzes und somit für die Fremdsprachendidaktik relevant sein könnte, die breite oder die enge. Aus den oberen Überlegungen geht hervor, dass die breite Auffassung, in der jede Art der Zusammenstellung der Wörter in einem Syntagma, die sich durch eine hohe Frequenz auszeichnet, eigentlich oft freie Wortverbindungen umfasst, die Fremdsprachenlernende problemlos selbstständig (bei Kenntnis der jeweiligen lexikalischen Einheiten) bilden könnten. Diese Auffassung wird aus diesem Grunde für unpassend für die Fremdsprachendidaktik gehalten.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass die fremdsprachendidaktisch orientierte Auffassung des Kollokationsbegriffs viel näher dem engen als dem breiten Kollokationsverständnis steht. Im vorliegenden Artikel wird auch davon ausgegangen, dass die von M. Zimmermann (1981) propagierte enge Auffassung des Kollokationsbegriffs etwas zu kurz greift. Zwar können die konventionelle Verbindung der Wörter in einem Syntagma bzw. die innersprachliche Motiviertheit der Wortverbindung für die wichtigsten Faktoren der Kollokationen gehalten werden. Jedoch wird von der Autorin des Beitrags die Meinung vertreten, dass es nicht immer leicht ist, zwischen der innersprachlich und außersprachlich bedingten bzw. motivierten Verbindbarkeit der Lexeme zu unterscheiden, wovon nicht nur Kinogramme, sondern auch die mit Tieren verbundenen festen konventionalisierten

Wortverbindungen zeugen könnten (Beispiel *Mücken stechen* und nicht *Mücken beißen*). Aus diesem Grunde wird dafür plädiert, die fremdsprachendidaktisch orientierte Auffassung des Kollokationsbegriffs zwischen der engen und der breiten Auffassung zu positionieren. Neben den in der bedeutungs- bzw. semantikorientierten Auffassung propagierten Kollokationen, sollten aus der Sicht der Autorin auch manche außersprachlich bedingten Wortverbindungen unter den fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriff subsumiert werden. In der Gruppe der Kollokationen soll Platz für solche festen Wortverbindungen eingeräumt werden, bei denen eine gewisse Festigkeit bzw. Fixiertheit existiert, bzw. in denen eine beschränkte Möglichkeit der Zusammenstellung der Wörter in einem Syntagma vorkommt. Es handelt sich um solche Wortverbindungen, in denen das Substantiv schon den Gebrauch eines Verbs impliziert oder umgekehrt. Aus diesem Grunde wäre es empfehlenswert z.B. solche Wortverbindungen wie *Geld ausgeben*, *Unkraut jäten* bzw. *der Vulkan bricht aus* auch als Kollokationen zu bezeichnen. Dabei handelt es sich um außersprachlich bedingte Verbindbarkeit der Lexeme, die in der außersprachlichen Wirklichkeit motiviert sind. Jedoch besteht zwischen den Gliedern dieser Wortverbindungen eine Festigkeit bzw. Fixiertheit, denn der Gebrauch eines Wortes (z.B. *jäten*), den Gebrauch des konkreten Wortes (*Unkraut*) impliziert wie der Einsatz des Wortes *ausgeben* implizit das Wort *Geld*. Diese Wortverbindungen finden dank dem Kriterium der Determinationsbeziehung ihren Platz in der Kollokationskonzeption von A. Reder (2006: 80). Es handelt sich bei solchen Kollokationen wie: *die Schule schwänzen*, *Bier brauen*, *Wald abholzen* um das stark eingeschränkte Beziehungspotenzial eines Bestandteiles und im Beispiel *eine Messen lesen* um "semantische Abhängigkeitsbeziehung der Bestandteile" (ebenda).

Aus der Sicht der Fremdsprachenlern- und -erwerbsprozesse ist es wichtig, gerade diese Wortverbindungen als feste Syntagmen zu lernen, die man nicht alleine kreativ zusammenstellen kann, zwischen deren Gliedern Festigkeit besteht und, die als eine Ganzheit abgerufen werden müssen. Unter den fremdsprachendidaktisch orientierten Kollokationsbegriff sollen solche syntagmatischen Wortverbindungen subsumiert werden, die in der Konvention der jeweiligen (Fremd)Sprache begründet sind. Der Autorin des vorliegenden Beitrags ist es bewusst, dass es nicht immer leicht festzustellen ist, ob es sich um eine normative, einzelsprachig typische Wortverbindung handelt, weswegen nicht immer einfach ist, Kollokationen von freien Wortverbindungen abzugrenzen. Die Entscheidung fällt leichter, wenn man zwei Sprachen vergleicht.

LITERATURVERZEICHNIS

- BAHNS, J. (1996): *Kollokationen als lexikographisches Problem. Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernerwörterbücher des Englischen*, Tübingen.
- BAHNS, J. (1997): *Kollokationen und Wortschatzarbeit im Englischunterricht*, Tübingen.
- BREITKREUZ, H. (1989): "Kollokationales Lernen im Englischunterricht am Beispiel von group terms und collective nouns", in: Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut für Weiterbildung (ed.): *Fremdsprachenunterricht im Wandel*, Heidelberg, 55-66.
- BURGER, H. (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, (3. Aufl.), Berlin.
- CARO CEDILLO, A. (2004): *Fachsprachliche Kollokationen. Ein übersetzungsorientiertes Datenbankmodell. Deutsch-Spanisch*, Tübingen.
- COSERIU, E. (1973): „Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes“, in: GECKELER, H. (ed.): *Strukturelle Bedeutungslehre*, Darmstadt, 193-238.
- COVIE, A.P. (1978): "The place of illustrative material and collocations in the design of a learner's dictionary", In: HORNBY, A.S./ STREVS, P. (eds.): *In Honour of A.S. Hornby*. Oxford, 127-139.
- COVIE, A.P. (1983): "General introduction", in: COVIE A.P./ MACKIN, R./ McCAIG, I.R. (eds.): *Oxford Dictionary of Current Idiomatic English*, Oxford, x-xvii.
- DUPUY-ENGELHARDT, H. (1997): "Syntagmatische Strukturen im Wortschatz und andere Substantiv-Verb-Kollokationen", in: HOINKES, U./DIETRICH, W. (eds.): *Kaleidoskop der lexikalischen Semantik*, Tübingen, 281-291.
- FIRTH, J.R. (1957): Modes of Meaning. *Papers in Linguistics 1934-1951*. London, New York, Toronto, 190-215.
- GLĄDYSZ, M. (2003): *Lexikalische Kollokationen in deutsch-polnischer Konfrontation*, Frankfurt a. M. et al.
- GRAUER, Ch. (2009): *Lesen, Verstehen und Übersetzen. Kollokationen als Handlungseinheiten der Übersetzungspraxis*, Trier.
- GRUCA, F. (1976): "Glottodydaktyka a lingwistyka", in: GRUCA, F. (ed.): *Materiały z II Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej UW*, Warszawa, 7-25.
- HÄCKI BUHOFFER A. (2011): "Lexikographie der Kollokationen zwischen Anforderungen der Theorie und der Praxis", in: ENGELBERG, S./ HOLLER, A./ PROOST, K. (eds.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin, Boston, 505-531.
- HALLIDAY, M.A.K. (1961): Categories of the theory of grammar, *Word* 17: 3, 241-292.
- HANDWERKER, B. (2010): "Phraseologismen und Kollokationen", in: KRUMM, H.J./ FANDRYCH, CH./ HUFSEISEN, B./ RIEMER, C. (eds.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbband*, Berlin/New York, 246-255.
- HAUSMANN, F.J. (1984): "Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen", *Praxis des Neusprachlichen Unterrichts* 3: 4, 395-406.
- HAUSMANN, F.J. (1985): "Kollokationen in deutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels", in: BERGENHOLTZ, H./ MUGDAN, J. (eds.): *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28-30.06.1984. Red.* (Lexicographica. Series Maior 3), Tübingen, 118-129.
- HAUSMANN, F.J. (2003): "Kollokationen in der Fachsprache: Schwerpunkt Französisch", in: JUNG, U.O./ KOLESNIKOVA, A. (eds.): *Fachsprachen und Hochschule*, Frankfurt am Main, 83-92.
- HAUSMANN, F.J. (2004): "Was sind eigentlich Kollokationen?", in: STEYER, K. (ed.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, Berlin, 309-334.
- HAUSMANN, F.J. (2008): "Kollokationen und darüber hinaus. Einleitungen in den thematischen Teil ‚Kollokationen in der europäischen Lexikographie und Wörterbuchforschung‘", *Lexicographica* 24, 1-8.
- HELBIG, G. (2006): "Funktionsverbgefüge – Kollokationen – Phraseologismen. Anmerkungen zu ihrer Abgrenzung – im Lichte der gegenwärtigen Forschung", in: BREUER, U./ HYVÄRINEN, I.

- (eds.): *Wörter – Verbindungen. Festschrift für Jarmo Korhonen zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main, 165-174.
- HILL, J. (1999): "Collocational competence", *English Teaching professional* 3-7.
- HOLDERBAUM, A. (2003): *Kollokationen als Problemgrößen der Sprachmittlung*, Trier.
- IRSULA PEÑA, J. (1994): *Substantiv-Verb-Kollokationen. Kontrastive Untersuchungen Deutsch-Spanisch*, Frankfurt am Main et al.
- JONES, S./ SINCLAIR J.M. (1974): "English Lexical Collocations. A Study in Computational Linguistics", *Cahiers de Lexicologie* 24, 15-61.
- KOHN, K. (1992): „Bemerkungen zur Kollokationsproblematik“, in: ANSCHÜTZ, S.R. (es.): *Texte, Sätze, Wörter und Moneme*. Heidelberg, 369-387.
- KONECNY, CH. (2010): *Kollokationen. Versuch einer semantisch-begrifflichen Annäherung und Klassifizierung anhand italienischer Beispiele*, München.
- KONECNY, CH. (2013): "Das Projekt eines neuen italienisch-deutschen Kollokationswörterbuches und sein innovativer Beitrag zur bilingualen Lernerlexikographie", in: CANTARINI, S. (ed.): *Wortschatz, Wortschätze im Vergleich und Wörterbücher. Methoden, Instrumente und neue Perspektiven*, Frankfurt a.M. et al., 135-159.
- LEHR, A. (1996): *Kollokationen und maschinenlesbare Korpora: Ein operationelles Analysemodell zum Aufbau lexikalischer Netze*, Tübingen.
- MÜLLER, T. (2011): *Aware of Collocations. Ein Unterrichtskonzept zum Erwerb von Kollokationskompetenz für fortgeschrittene Lerner des Englischen*, Frankfurt am Main.
- PALMER, H.E. (1933): *Second Interim Report on English Collocations*, Tokyo.
- PÖLL, B. (1997): "Syntagmatisches Wortschatzlernen: Überlegungen zu Kollokationen in Lehrbüchern und (Lerner-) Wörterbüchern des Portugiesischen", in: STEGU, M./ DE CILLIA, R. (eds.): *Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaft*, Frankfurt am Main, 325-343.
- PORZIG, W. (1934): "Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen", in: SCHMIDT, L. (ed.): *Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes*. Darmstadt, 78-103.
- REDER, A. (2006): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*, Wien.
- RÖSSLER, A. (2010): "Kollokationskompetenz fördern im Fremdsprachenunterricht – Ein Plädoyer", *Die Neueren Sprachen*, 1 /2010, 54-66.
- SCHLAFROTH, E. (2003): "Kollokationen im GWDS", in: WIEGAND, H.E. (ed.): *Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache I. „Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden“* (Lexicographica. Series Maior 113), Tübingen, 397-412.
- STEINBÜGL, B. (2005): *Deutsch-englische Kollokationen. Erfassung in zweisprachigen Wörterbüchern und Grenzen der Korpusbasierten Analyse* (Lexicographica. Series Maior 126). Tübingen.
- SZULC, A. (1971): *Lingwistyczne podstawy programowania języka*, Warszawa.
- SZULC, A. (1972): "Możliwości i granice automatyzacji w nauczaniu języków obcych", *Języki Obce w Szkole* 2: 1972, 88-97.
- SZULC, A. (1975): "Kognitivität und Habituation im Fremdsprachenunterricht", in: SZULC, A. (ed.): *Sprachwissenschaft und Fremdsprachenunterricht*, Poznań, 25-37.
- TARGOŃSKA, J. (2014): "Kollokationen – ein vernachlässigtes Gebiet der DaF-Didaktik?", *Linguistik Online* 68, 127-149.
- TARGOŃSKA, J. (2014a): "Der Kollokationsbegriff im Lichte der geschichtlichen Entwicklung", *Quartalsheft Neofilologischer Anstalt* 4/ 2014, 695-717.
- TOMAS, A. (2008): *Kollokationen im Deutschen. Ein Versuch einer Determinierung*, Saarbrücken.
- WANZECK, Ch. (2010), *Lexikologie*, Göttingen.
- WOTJAK, B./ HEINE, A. (2005): "Zur Abgrenzung und Beschreibung verbnominaler Wortverbindungen (Wortdieme, Funktionsverbgefüge, Kollokationen)", *Deutsch als Fremdsprache* 3/2005, 143-153.
- ZIMMERMANN, M. (1981): "Zum Begriff der Kollokation in der Sprachwissenschaft und Glottodidaktik", *Glottodidactica* 14, 61-68.